

Das neue Dienstgebäude
des königl. Oberbergamtes
zu Bonn   
Festschrift zur Einweihung
  im November 1903



KB 5354

Verfasst von 
Ludwig Hercher
Regierungs-Baumeister

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000300814



Hauptansicht des Neubaus vom Rheine aus.

Das
neue Dienstgebäude
des
Königlichen Oberbergamtes
zu **Bonn.**



Das neue Dienstgebäude
des
Königlichen Oberbergamtes zu Bonn.



Festschrift

zur Einweihung am 23. November 1903.

Verfasst von

Ludwig Hercher

Regierungs-Baumeister.



Bonn 1903.
Verlag von Martin Hager.

I 277



III 18157

Akc. Nr. 859/52

I. Das alte Oberbergamtsgebäude.

Geschäftsumfang der Oberbergämter im allgemeinen.

Das Königliche Oberbergamt zu Bonn bildet eine von den 5 Provinzialbehörden — Breslau, Halle, Clausthal, Dortmund und Bonn — der preussischen Bergverwaltung, die dem Ministerium für Handel und Gewerbe, bzw. dessen besonderer Abteilung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen unterstehen. Die Oberbergämter, deren Vorsteher (Berghauptmann) und Mitglieder (Oberberggräte) gleichen Rang mit den Präsidenten und den Mitgliedern der Regierungen haben, sind Kollegialbehörden, d. h. zu ihren Entscheidungen ist der Beschluss des Mitgliederkollegiums erforderlich.

Die Befugnisse der Oberbergämter erstrecken sich sowohl auf den staatlichen als auch auf den privaten Bergbau. In erster Linie sind sie Verleihungsbehörden. Auf Grund einer den gesetzlichen Erfordernissen entsprechenden Mutung wird von ihnen die Verleihung des Bergwerkseigentums ausgesprochen, in gewissen Fällen kann letzteres von ihnen auch wieder aufgehoben werden. Ihnen liegt die Bestätigung der von den Bergwerkseigentümern gefassten Beschlüsse über Zusammenlegung mehrerer Bergwerke (Konsolidation), die Feldesteilung und der Feldesaustausch ob. In Gemeinschaft mit dem Bezirksausschusse steht ihnen die Entscheidung über das den Bergwerksbesitzern eingeräumte Enteignungsrecht zu.

Des weiteren haben die Oberbergämter das Polizeiverordnungsrecht und üben die polizeiliche Überwachung des gesamten staatlichen und privaten Bergbaues, einschl. der Aufbereitungsanstalten, der bezgl. Dampfkessel, Triebwerke und der Salinen in zweiter Instanz aus, während die erste Instanz hierfür die Bergrevierbeamten bilden.

Schliesslich liegt den Oberbergämtern die Aufsicht über die konzessionierten Markscheider, die Knappschaftsvereine, welche der Krankenversicherung, Invaliden-, Witwen- und Waisenunterstützung der Bergarbeiter dienen, die Bestätigung des die Verfassung der Gewerkschaften festsetzenden Statuts und die Überwachung der Bergschulen ob.

Geschäftsumfang des Oberbergamtes zu Bonn.

Das Königliche Oberbergamt zu Bonn wird durch einen Berghauptmann und 6 Mitglieder gebildet. Ausserdem sind bei ihm etatsmässig angestellt z. Z.

	2	Oberbergamts-Markscheider,
13	„	-Sekretäre,
7	„	-Kanzlisten,
5	„	-Zeichner,
3	„	-Diener.

Zur Hilfeleistung sind ihm in der Regel einzelne Bergassessoren, zur Ausbildung eine Anzahl von Bergreferendaren zugewiesen.

Dem Bonner Oberbergamt unterstehen:

A. Die Bergreviere:

Brilon (mit Waldeck), Olpe-Arnsberg, Müsen, Siegen, Burbach, Wetzlar, Dillenburg, Weilburg, Diez, Daaden-Kirchen, Wied (einschl. Hohenzollern), Deutz-Ründeroth, Brühl-Unkel, Koblenz-Wiesbaden (mit Birkenfeld), Koblenz, Commern-Gemünd, Düren, Aachen, Neunkirchen, Ost- und West-Saarbrücken.

B. Die Staatswerksverwaltungen:

1. Bergwerksdirektion zu Saarbrücken mit den Berginspektionen I—XI, der Bergfaktorei Kohlwaage und dem Hafenamte zu Saarbrücken.
2. Berginspektion zu Dillenburg.
3. Berg- und Salineninspektion zu Stetten in Hohenzollern.

C. Die Bergschulen:

zu Saarbrücken, Siegen, Dillenburg, Bardenberg (bei Aachen) und Wetzlar. Bei diesen örtlichen Behörden sind als etatsmässige Beamte angestellt:

75 höhere Beamte,

1130 mittlere und Unterbeamte.

Ausserdem gehören z. Z. dem Oberbergamtsbezirke Bonn noch an:

26 Bergassessoren,

42 Bergreferendare,

72 Bergbaubeflissene,

40 Zivilanwärter,

25 Militäranwärter,

45 konzessionierte Markscheider.

Im Bezirke des Oberbergamtes Bonn gab es am Schlusse des Jahres 1902: 17711 verliehene Bergwerke; hiervon waren indessen im Laufe des Jahres nur 509 Bergwerke mit einer Gesamtbelegschaft von 92043 Personen und einer Förderung von 20 301 041 t in Betrieb. Ausserdem unterstanden der Aufsicht der Bergbehörde noch 766 Dachschiefergruben und Steinbrüche mit 7383 Arbeitern und 5 Salzwerke mit 77 Arbeitern.

Gründung des Oberbergamtes Bonn.

Die Wiedergewinnung der Rheinlande durch Preussen nach dem zweiten Pariser Frieden 1815 machte in diesem durch die Schätze des Erdinnern so ausgezeichneten Landstriche den Ersatz der seit 1810 wenigstens für das linke Rheinufer eingeführten napoleonischen Bergverwaltung durch eine preussische notwendig. Nachdem bereits das provisorisch eingerichtete „Bergkommissariat des Rhein- und Moseldepartements“ im Herbst 1815 von Aachen nach Bonn verlegt war, wurde durch Erlass des preussischen Finanzministers von Bülow (Paris, 1. Nov. 1815) mit dem 1. Januar 1816 die „Rheinische Oberbergamtskommission“ in Bonn eingesetzt und zu deren Direktor der Geh. Oberbergrat Graf von Beust ernannt. Der Wirkungskreis dieser Kommission umfasste die Angelegenheiten des Salz-, Berg- und Hüttenwesens sämtlicher am linken Rheinufer belegenen preussischen Besitzungen und der am rechten Ufer bis an den Oberbergamtsbezirk Dortmund stossenden, nördlich von der Lenne begrenzten Landesteile, bald aber auch die Geschäftsverwaltung des Berg-, Hütten- und Salinenwesens im Saarbrückenschen.

Der neuen Behörde unterstanden die 3 Bergamtskommissionen zu Düren, Saarbrücken und Siegen und die Hüttenämter zu Lohe, Sayn und Hamm.

Doch schon durch Erlass der Generalverwaltung des Salz-, Berg- und Hüttenwesens vom 9. Juli 1816 wurde die Oberbergamtskommission in ein „Königl. Oberbergamt für die Niederrheinischen Provinzen“ umgewandelt und dieses mit dem Range einer Landesverwaltungsbehörde der Oberberghauptmannschaft im Königl. Finanzministerium untergeordnet.

Wahl eines Verwaltungsgebäudes.

Für diese neue Behörde galt es, ein passendes Verwaltungsgebäude in der als Amtssitz ausersehenen Stadt Bonn zu finden, eine für den damit beauftragten Bergkommissar Nöggerath nicht leichte Aufgabe. War doch das Städtchen noch klein und, wenn es auch seit der letzten Belagerung von 1688 nach dem Fall der Befestigungen einen wesentlichen Aufschwung und als Residenz der Kurfürsten von Cöln und zeitweiliger Sitz einer Universität eine selbst über die Grenzen der Rheinlande hinausgehende Bedeutung erlangt hatte, so betrug doch die Einwohnerzahl nur etwa 10000, und die Bebauung erstreckte sich kaum über den Umkreis der alten Stadtmauer hinaus.

Bis zur Wahl eines Verwaltungsgebäudes für das neue Oberbergamt wurden in dem Hause 463 der Witwe Oppenhoff Amtsräume gemietet. Zur Auswahl kamen in Betracht das Poppelsdorfer Schloss, Teile des Bonner kurfürstlichen Schlosses und besonders das sogen. Mastiauxsche Haus, damaliges Kreisdirektionsgebäude beim „Alten Zoll“ am Rhein.

Nach langen Verhandlungen, in deren Verlauf dieses Gebäude erst, trotz des lebhaften Sträubens des damaligen Inhabers Kreisdirektors Rehfues, vom Finanzminister Grafen von Bülow der Oberbergamtskommission zugesprochen, dann wieder auf Einspruch des Oberpräsidenten Sack als Eigentum des Kreises bestätigt wurde, kam, da das Bonner Schloss zu viele Wiederherstellungskosten erforderte und auch zu anderen Zwecken — Aufnahme der Universität — freigehalten werden sollte, das Mastiauxsche Haus doch in den Besitz der Bergverwaltung, während für die Kreisdirektion in gütlichem Vergleich das Haus der Frau von Breuning am Münsterplatz gemietet wurde.

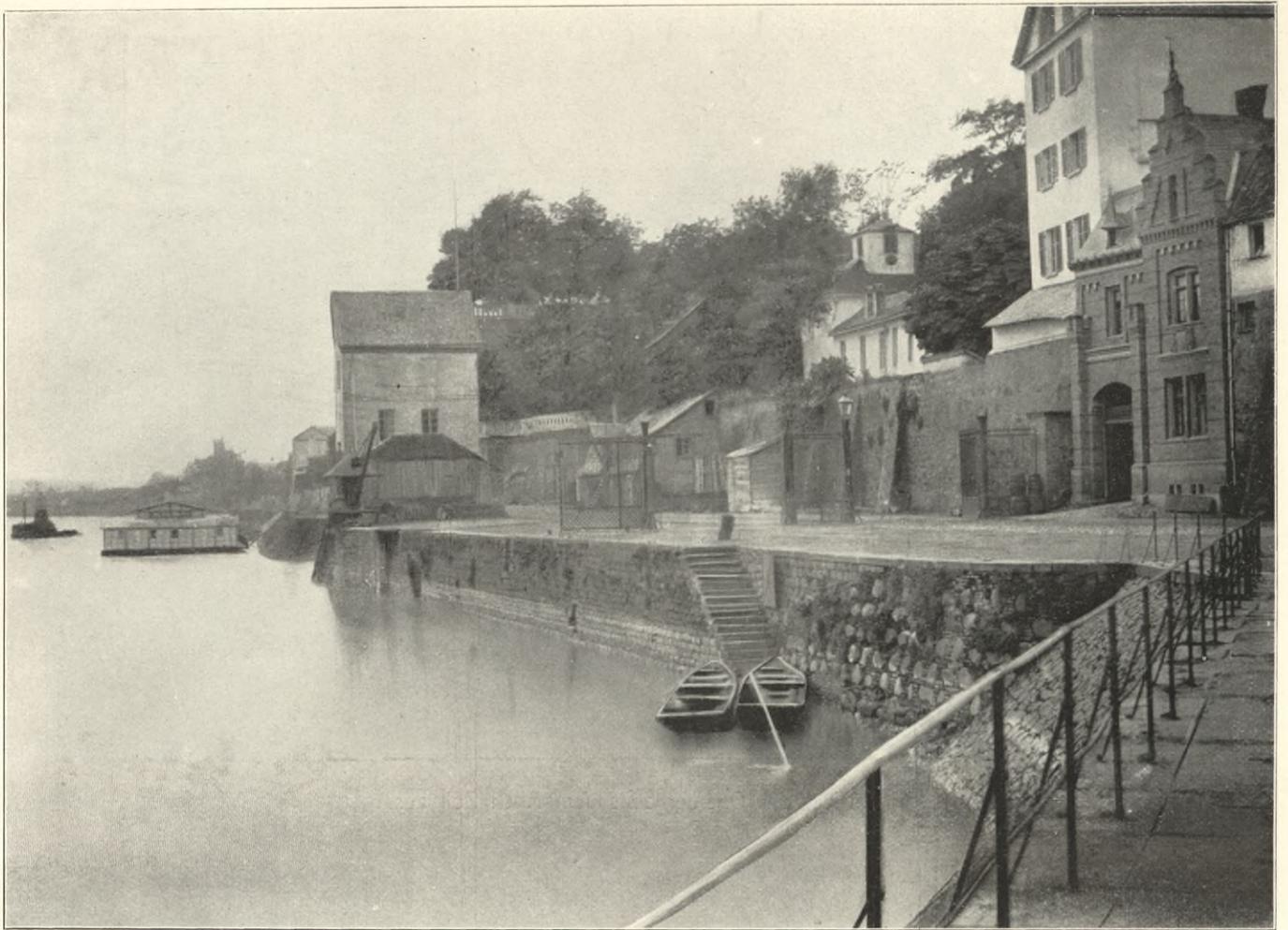
Lehrreich zu lesen in den Akten ist ein Schreiben des damaligen Oberbürgermeisters Grafen von Belderbusch, in dem die grosse Bedeutung der Errichtung der neuen Behörde für Bonn anerkannt und zur Vermeidung der vom



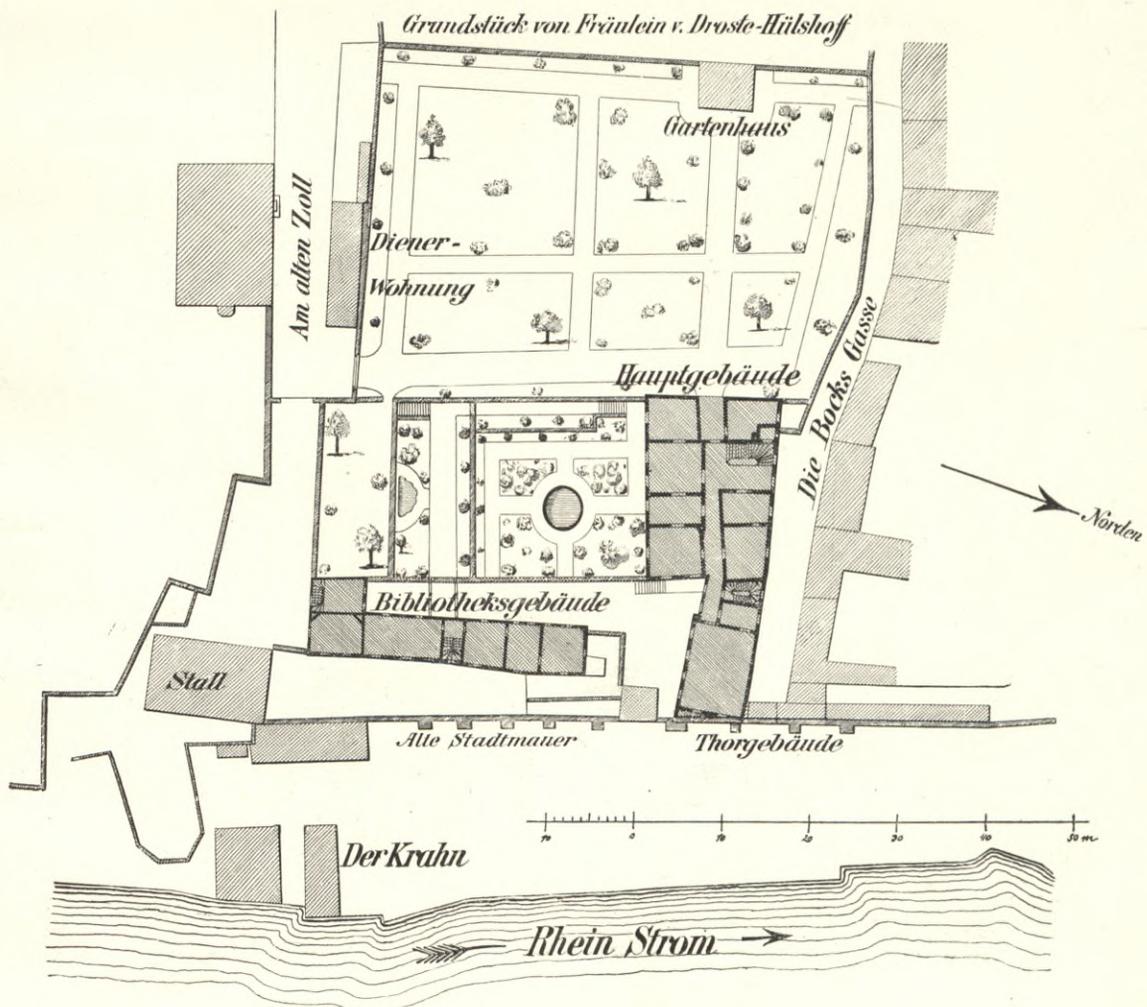
Blick aus dem Garten des Oberbergamtes.

Grafen Beust beantragten Verlegung nach Koblenz auf den städtischen Anteil am Eigentum des Kreisgebäudes verzichtet wird. Es heisst darin u. a.: „Kaum zu dem Punkte gelangt, wo die Hoffnung anfängt, in Wirklichkeit überzugehen, dass durch die gnädige Fürsorge einer hohen Regierung die solange gebeugte Stadt Bonn sich langsam von ihren vielen Leiden erholen und der Besitz des Königl. Rheinischen Oberbergamtes der Anfang einer glücklicheren Periode seyn werde, wo Leben und Erwerbsmittel in die Stadt zurückkehren, ist jener blosse Gedanke (der Verlegung des Königl. Oberbergamtes) schon äusserst kummervoll usw.“. Dieses Entgegenkommen des weisen Stadtoberhauptes trug wesentlich dazu bei, dass die Stadt Bonn als Sitz der neuen Behörde beibehalten wurde.

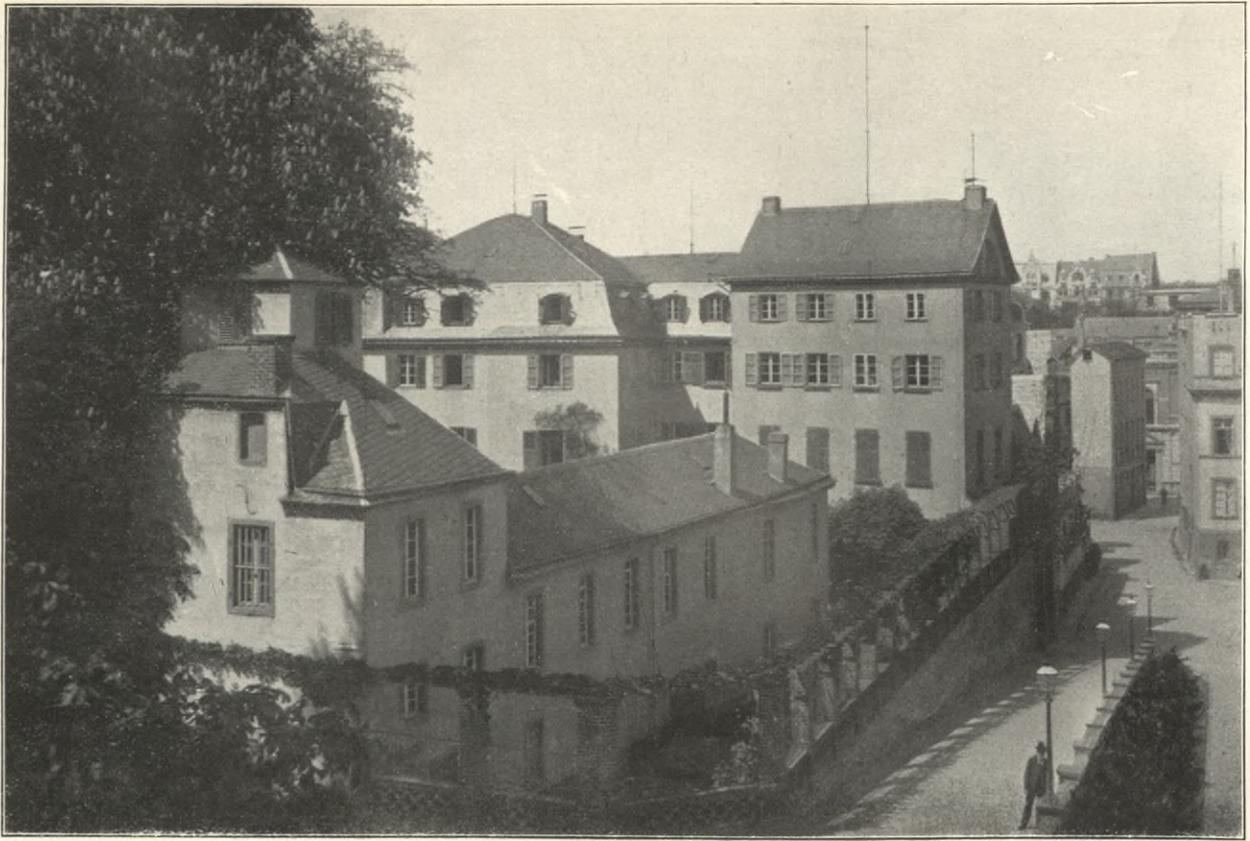
Am 15. Juli 1816 fand endlich die feierliche Übernahme des bisherigen Kreisdirektionsgebäudes durch das Königl. Oberbergamt statt. Als sich später herausstellte, dass der rechtmässige Eigentümer des früheren Mastiauxschen Hauses der Erzherzog Maximilian Josef von Oesterreich-Este, als Erbe des Kurfürsten Maximilian Franz von Cöln, war, wurde diesem nachträglich durch Kab.-Ordre vom 30. September 1817 ein Kaufpreis von 8000 Talern kölnisch für das Grundstück gezahlt.



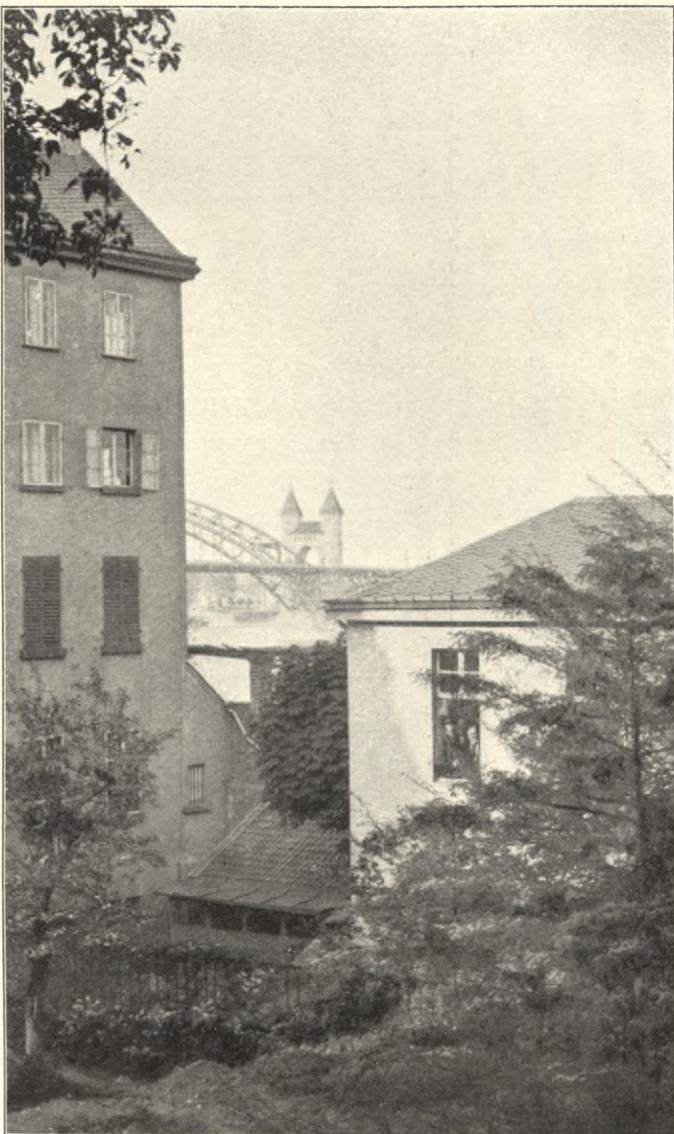
Ansicht des Rheinwerfts mit Oberbergamt vom Jahre 1867.



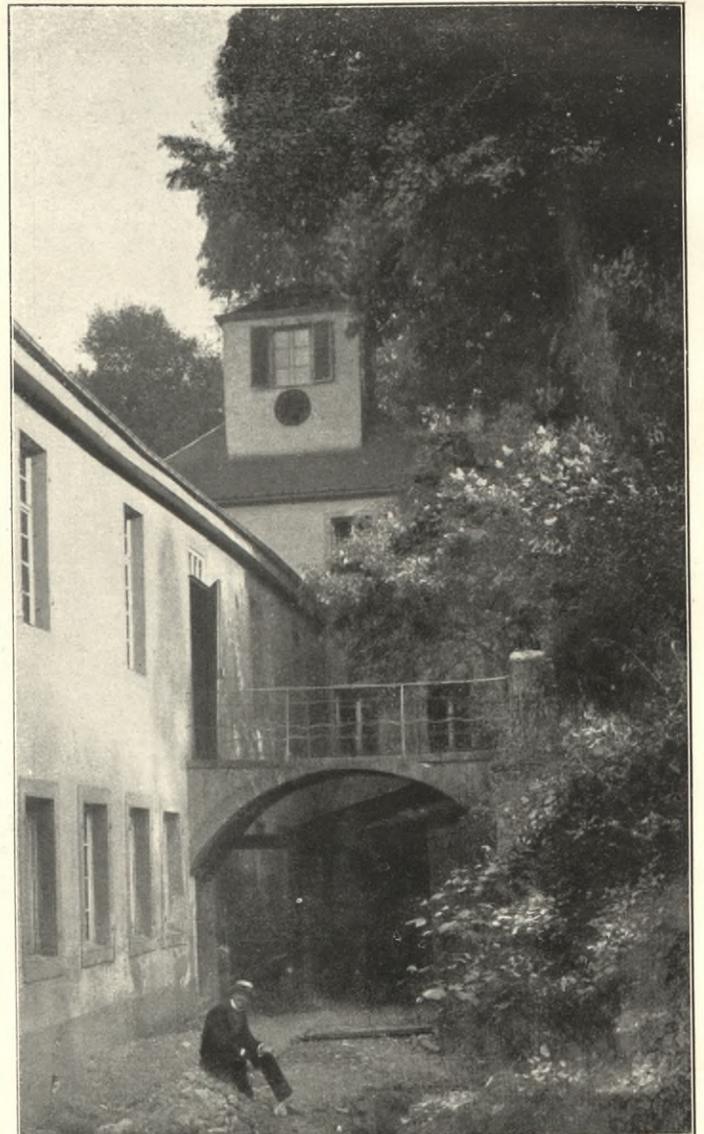
Lageplan des Oberbergamts im alten Zustande.



Ansicht des Oberbergamts vom Alten Zoll aus.



Blick aus dem Oberbergamtsgarten zwischen Haupt- und
Bibliothekgebäude hindurch nach der Brücke.



Blick aus dem Oberbergamtsgarten auf das Bibliothekgebäude
mit Uhrturm.

Vorgeschichte und Beschaffenheit des alten Oberbergamtsgebäudes.

Dieses Besitztum war sowohl seiner Lage wie seiner Beschaffenheit nach besonders ausgezeichnet. Obwohl nur unweit des verkehrreichen Stadttinnern gelegen, war es doch abseits gegen Lärm geschützt und bildete dicht neben dem „Alten Zoll“ und beim Rheinkran einen bevorzugten Punkt am Rheinufer mit Aussicht nach dem Siebengebirge in der einen und der Kirche von Schwarz-Rheindorf in der anderen Richtung. Soll doch — nach einer im Jahrbuch des Vereins der Altertumsfreunde im Rheinlande Jahrgang 1843 und 44 auf Grund verschiedener Ausgrabungsfunde und Spuren vornehmer römischer Villen aufgestellten Vermutung — hier am „Alten Zoll“ die Wohnung des römischen Feldherrn Drusus gestanden haben, in der dessen Sohn Germanicus von empörten Soldaten ermordet werden sollte.

Mehrere hohe Terrassenabsätze, zwei Wasserbecken und ein dichter Bewuchs von Laub- und Nadelhölzern, unter denen sich herrliche Akazien und rotstämmige Cedern befanden, gaben dem beinahe 4000 qm grossen Garten einen eigenen Reiz. Von wechselnden Schicksalen können die Mauern des ehrwürdigen Gebäudes erzählen.

Das Grundstück war — nach einer Mitteilung der Rheinischen Geschichtsblätter 1901 Nr. 1 — um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Besitze des 1751 zum Vogt des hohen Gerichts bestellten Hofrats Franz Gottfried Cocy gewesen. Eine Tochter des Vogts verkaufte das Haus für 5000 Rthlr. 1772 an den Hofkammerrat Jakob Robinet, von welchem es wieder am 23. Juni 1773 der Hofkammerrat Johann Gottfried von Mastiaux erwarb. Die in dem schönen schmiedeeisernen Treppengeländer angebrachte Jahreszahl 1774, ein verschlungenes M mit darüber angebrachter Krone erinnern an den damaligen Besitzer. Von diesem kaufte nach dem grossen Brande des kurfürstlichen Schlosses 1779 der Hofbankier Baruch das Haus zur privaten Benutzung für den Kurfürsten Max Franz für 12 950 Rthlr. Nachdem die Franzosen in Bonn eingezogen waren, verblieb das kurfürstliche Besitztum zunächst unter der Obhut eines kurfürstlichen Kastellans. Im Jahre 1795 bezog der französische General Rostollaut in dem Hause seine Wohnung und im November 1797 wurde dasselbe im Namen der französischen Republik in Besitz genommen. Schliesslich, nach wechselnder amtlicher Verwendung, wurde das Haus im Februar 1803 der Unterpräfektur des Arrondissements Bonn als Amtslokal sowie dem Unterpräfekten als Dienstwohnung überwiesen und mit der gleichen Bestimmung von der an die Stelle dieser Verwaltung tretenden Kreisdirektion beibehalten, bis es, wie oben erwähnt, 1816 von der Oberbergamtskommission übernommen wurde.

Das Hauptgebäude enthielt zur Zeit der Übernahme durch das Oberbergamt nur 21 Zimmer in 4 Geschossen, hatte zwei Eingänge im Untergeschoss von der Voigtsgasse (damaligen Bocksgasse, früheren Fischergasse) und vom Hofe her und einen dritten über eine steinerne Brücke zugänglichen von der oberen Terrasse her und war mit einem Mansardendach gedeckt. An wertvollen Bauteilen fand sich ausser dem erwähnten Treppengeländer eine reich geschnitzte Barocktür am Eingang von

der Voigtsgasse und ein Marmorkamin mit Spiegelaufsatz in derselben Stilausbildung vor. — Der Marmorkamin und der Spiegelaufsatz sind neu hergerichtet und im Neubau im Zimmer des Berghauptmanns wieder aufgestellt worden; nach dem Abbruch des alten Baues soll das Treppengeländer am neuen Gartensaal, die Barocktür als Eingang zur Dienstwohnung des Berghauptmanns wieder Verwendung finden. Das Hauptgebäude wurde teils zu Geschäftsräumen des Oberbergamtes, teils zur Dienstwohnung für den Berghauptmann eingerichtet, während ein im Garten gelegenes Nebengebäude mit Uhrturm zur Unterbringung der Markscheider und der Bücherei, ferner ein kleines an der Konviktstrasse (damaligen Alte-Zollgasse) gelegenes Pförtnerhäuschen und ein ebensolches 1829 abgebrochenes an der Stadtmauer als Botenwohnung dienten.

Veränderungen auf und an dem Oberbergamtsgrundstück.

Schon 1817 machte sich die Einrichtung zweier weiterer Dienstzimmer im Hauptgebäude und 1830 ein grosser Anbau notwendig, der sich an der Voigtsgasse entlang bis zur Stadtmauer erstreckte und später, nachdem die Dienstwohnung des Berghauptmanns im eigentlichen Verwaltungsgebäude aufgegeben worden war, im oberen Teil ausser Dienstzimmern den Sitzungssaal, im unteren die Kasse mit Tresor aufnahm. Anfang der 1860er Jahre wurde ein Entwurf aufgestellt zur Erweiterung des Dienstgebäudes in entgegengesetzter Richtung in den Garten hinein, und es wurden sogar die Mittel im Etat dafür ausgeworfen, dann aber, nachdem sie eine Reihe von Jahren zurückgestellt worden, wieder abgesetzt, weil über die Art der Ausführung keine Klarheit herrschte. Denn 1864 verdrängte der Entwurf zu einer Direktorwohnung an der Rheinfront, 1869 ein neuer für die frühere Baustelle den vorhergehenden Entwurf.

Da aber besonders die Aufhebung der Bergämter 1861 die Unterbringung immer neuer Arbeitskräfte notwendig machte, wurde um diese Zeit die Wohnung des Berghauptmanns aus dem Dienstgebäude verlegt und in der Stadt mietsweise untergebracht.

Mit Verlangen trachtete man schon nach dem Erwerb des anstossenden, dem Freifräulein von Droste-Hülshoff gehörenden Grundstückes: doch fand 1869 der Ankauf zum verlangten Preise von 32000 Talern noch nicht die höhere Zustimmung. Erst durch Vertrag vom 20. Oktober 1877 ging das Grundstück, das einen Flächeninhalt von 281 qm bebauter und 2672 qm unbebauter Fläche aufwies, zum Preise von 117000 M. in den Besitz des Bergfiskus über. Das obere Stockwerk des zum Grundstück gehörenden ehemaligen Wohnhauses wurde als Dienstwohnung des Berghauptmanns, das Erdgeschoss zu Diensträumen für Markscheider und Zeichner eingerichtet. Der prächtige Garten wurde, ebenso wie es der des Hauptgrundstückes schon war, dem Berghauptmann zur Benutzung gegen Bestreitung der Unterhaltungskosten überlassen.

Einige andere Gebietsveränderungen wurden in Vereinbarung mit der Stadt Bonn getroffen.

Schon 1863 (28. Dez.) war ein Tauschvertrag zwischen dem Oberbergamt unter dem damaligen Berghauptmann Dr. von Dechen und der Stadt Bonn abgeschlossen worden, worin ersteres eine kleine in der Verlängerung der Konviktstrasse liegende Bastion gegen andere Gebäudeteile an die Stadt abtrat, um dieser die Durchführung der Verbreiterung des Rheinwerftes, mit der leider der Abbruch des malerischen Rheinkranes verbunden war, zu ermöglichen.

Noch wichtiger für die Allgemeinheit wie auch für das Oberbergamt war die Durchführung der Konviktstrasse nach dem Rhein. Bereits 1842/43 lagen Anträge des damaligen Oberbürgermeisters Reg.-Rat Oppenhoff auf Abtretung der dem Oberbergamte gehörenden Schuppen zur Anlage einer Fahrstrasse vor. Doch der Plan scheiterte sowohl an den hohen Ausführungskosten, als auch an dem Einspruche des Oberbergamtes, welches nicht dulden wollte, dass durch die beabsichtigte zum Ausgleich des grossen Höhenunterschiedes schon vom Koblenzer Tor ausgehende allmähliche Senkung der Konviktstrasse zum Rhein die Einfahrt in das Oberbergamtsgrundstück erschwert würde.

Am 21. November 1879 kam aber dann auf erneuten Antrag des Oberbürgermeisters Doetsch durch das Entgegenkommen des Berghauptmanns Brassert ein Vertrag zustande, durch welchen die Fortführung der Konviktstrasse zum Rheine wenigstens als Fussgängerrampe mit einem erst hinter der Einfahrt zum Oberbergamt beginnenden Gefälle ermöglicht und damit den Bonnern eine längst als Bedürfnis empfundene weitere Verbindung mit dem Rheinufer erschlossen wurde. Für Abtretung der in die neue Rampe fallenden Grundstücksteile erhielt das Oberbergamt das bereits als Mietswohnung für einen Oberbergamtsboten benutzte Torwärterhäuschen am unteren Ende der Voigtsgasse als Eigentum zugesprochen.

In den darauffolgenden Jahren kamen nur noch unwesentliche Veränderungen in der Benutzung des Grundstückes und der Diensträume vor.

1892 wurde die Dienstwohnung des Berghauptmanns im ehemaligen v. Drosteschen Hause durch Hinzunahme der Markscheider und Zeichnerzimmer und 1896 durch Anbau eines Gartenzimmers zu ihrem derzeitigen Umfang erweitert. Die Markscheiderei musste infolgedessen in einer benachbarten Mietswohnung untergebracht werden.

Als bezeichnend für die vorteilhafte Lage des Oberbergamtsgrundstückes mag erwähnt werden, dass dasselbe 1895 von einer Bonner Theatergesellschaft zur Errichtung eines Theaters und Konzerthauses in Aussicht genommen war.

Vorverhandlungen und Vorbereitungen zu dem Neubau des Oberbergamtsgebäudes.

Den ersten Anstoss zu einem Neubau gab das Erweiterungsbedürfnis der Räume für die Bücherei, die bisher in dem Nebengebäude unzulänglich und geradezu durch Feuchtigkeit gefährdet untergebracht war. Auf diese Übelstände wies im Januar 1899 das Königliche Oberbergamt in einem Bericht an den Herrn

Handelsminister hin und schlug zugleich einen Neubau der Bücherei vor, der an der Südostecke des Grundstückes mit der Front nach dem Rheine oder nach der Konviktstrasse errichtet werden und auch die Markscheiderei aufnehmen sollte.

Der Minister erkannte aber nicht nur die Notwendigkeit eines Ersatzes für das alte Büchereigebäude voll an, sondern hielt sogar die Zeit zur Errichtung eines ganz neuen Oberbergamtsgebäudes für geeignet und ordnete mit Erlass vom 28. Februar 1899 an, dass hierzu die nötigen Vorermittlungen eingeleitet werden



Die Baustube (früheres Pfortnerhäuschen). Rechts das alte Einfahrtstor; im Hintergrund die Dienstwohnung des Berghauptmanns.

sollten. Zu diesem Zwecke stellte das Oberbergamt den Bedarf an Räumen fest, wie er in der nächsten Zukunft zu erwarten war, und liess auf das Anerbieten der Architekten Kayser und von Grossheim hin einen vorläufigen Plan zum Neubau anfertigen.

Nachdem am 5. Dezember 1899 eine örtliche Besichtigung der alten Bauten und der Baustelle durch Kommissare des Handels-, des Finanz- und des Arbeitsministers unter dem Vorsitz des damaligen Geh. Oberbergrates von Ammon stattgefunden hatte und dabei die vollständige Berechtigung eines Neubaus anerkannt und der geeignete Bauplatz für einen solchen festgesetzt worden war,

wurde die endgültige Entwurfsbearbeitung in der Bauabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten unter Leitung des Geh. Baurats Delius durch den Landbauinspektor Bueck und den Regierungsbaumeister Herrmann ausgeführt.

Da dieser Entwurf den vollen Beifall des Handelsministers und die Kostenaufstellung auch die Zustimmung des Finanzministers fand, wurde zu seiner Ausführung ein Teilbetrag von 200 000 M. in den Staatshaushalts-Etat für 1901 ausgebracht, welchem dann im Etat für 1902 der 2. Teil- und Ergänzungsbetrag von 112 300 M. und endlich im Etat für 1903 ein Betrag von 50 000 M. für die innere Einrichtung des neuen Dienstgebäudes folgten.

II. Das neue Oberbergamtsgebäude.

Verlauf der Bauarbeiten.

Am 28. Februar 1901 wurde der Ausführungsentwurf für das neue Gebäude von dem Minister der öffentlichen Arbeiten durch den Regierungs-Präsidenten in Cöln dem Königlichen Kreisbauinspektor in Bonn, Königlichen Baurat Schulze mit dem Auftrage zur Ausführung unter der Aufsicht des Geh. Baurat Balzer in Cöln zugestellt und am 1. April 1901 der Unterzeichnete mit der örtlichen Bauleitung des Neubaus beauftragt. Seit Januar 1903 war eine besondere Baukommission zur Erleichterung des Geschäftsganges eingerichtet worden, die aus dem Berghauptmann von Ammon, Geh. Baurat Balzer, Baurat Schulze und dem Unterzeichneten bestand und in 4 Sitzungen besonders wichtige Bauangelegenheiten beriet.

Nach vorübergehendem Bezug des alten Bibliothekgebäudes, das schon ausgeräumt und durch Mietsräume im Hause Franziskanerstrasse 7 ersetzt worden war, wurde in dem früheren Pförtnerhäuschen am Eingang des Grundstückes in der Konviktstrasse eine geeignete Baustube eingerichtet. Als Hilfskräfte standen dem Bauleitenden ein Techniker (nacheinander F. Rebhan und P. Peters), zeitweise ein Hilfstechner (A. Vetter) und ein Schreiber (nacheinander G. Grahn und R. Gatzke) und in der Zeit von Juni bis September 1901 und von Oktober 1902 ab mit besonderer Tüchtigkeit der Regierungsbauführer Balhorn, zu kurzer vorübergehender Beschäftigung die Reg.-Bauführer Hirschberger, Ihnken, Rudolf und Fritzen zur Seite.

Die ersten Arbeiten bestanden in dem Abbruch des alten Bibliothekgebäudes, in der Lichtung des ehrwürdigen Baumbestandes des Gartens und in genauen Bodenuntersuchungen. Die letzteren ergaben das Vorhandensein einer

schräg nach dem Rheine zu fallenden tragfähigen Kiesschicht von genügender Mächtigkeit in einer Tiefe von 0—0,5 m am hinteren und rd. 5 m am vorderen Teile des Neubaus — vom Fussboden des Untergeschosses ab gemessen. So erwies sich eine Fundierung mit ganz verschieden abgestuften Betonmauern als notwendig, zu der die Genehmigung mit besonderem Kostenanschlag erst von Berlin eingeholt werden musste und am 24. Juni 1901 erteilt wurde.

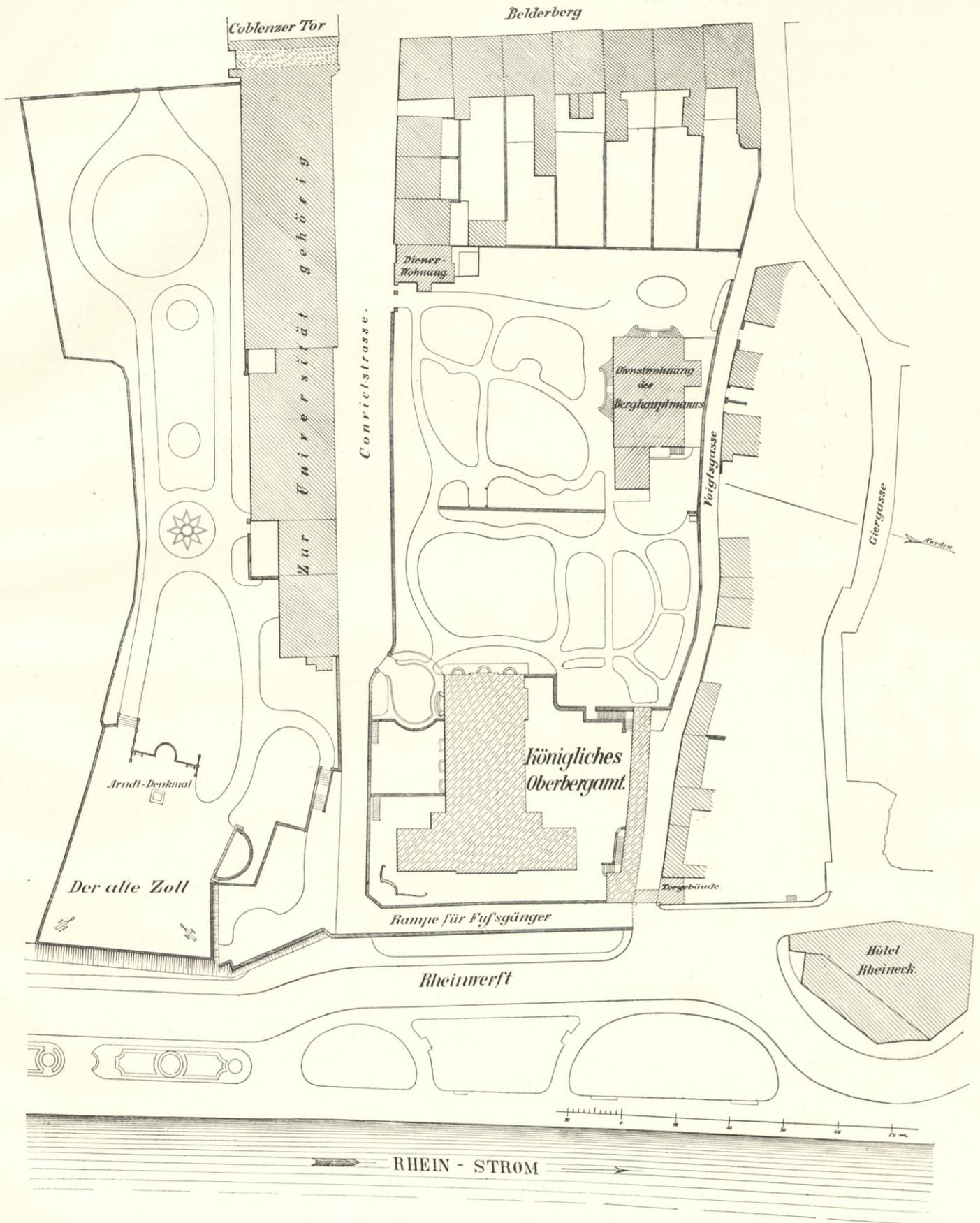
Der über der Kiesschicht lagernde und zum grossen Teil abzutragende Boden bestand teils aus Lehm und Ton, teils aus Aufschüttungsmassen, die aber wohl erst aus jüngerer Zeit des Terrassenaufbaues im Garten stammten und daher leider nur ganz wenige unwesentliche Scherben römischer und fränkischer Gefässe enthielten.

Der schwierigen Untergrundverhältnisse wegen konnte der Neubau bis zum Eintritt des ersten Winters nur etwa bis in Höhe des Zwischengeschossfussbodens hochgeführt werden. Im Jahre 1902 wurde aber der Bau vom April ab so gefördert, dass der Rohbau bis zum Hauptgesims etwa im Oktober beendet, bis Ende November der Dachstuhl aufgestellt und die Betondecken ausgeführt und Ende Dezember das Dach fertig eingedeckt war. Dabei hatten die in diesem Umfange nicht vorgesehenen Steinmetz- und Versetzarbeiten, zu denen verschiedene vergleichende Kostenberechnungen und mehrfache Ausschreibungen notwendig waren, die Arbeiten wesentlich erschwert. Vom März des Jahres 1903 ab konnten nun die Putzarbeiten betrieben, die Zentralheizungsanlage eingebaut, die Treppen versetzt werden. Daran schloss sich im Juni das Einsetzen der Fenster, im August das Verglasen und Anstreichen derselben, im September das Einsetzen der Türen, das Verlegen der Fussböden, der Anstrich und zwischendurch all die vielen Einrichtungsarbeiten: Wasserleitung, elektrische Beleuchtung, Fernsprech- und Klingelanlage u. dgl. m.

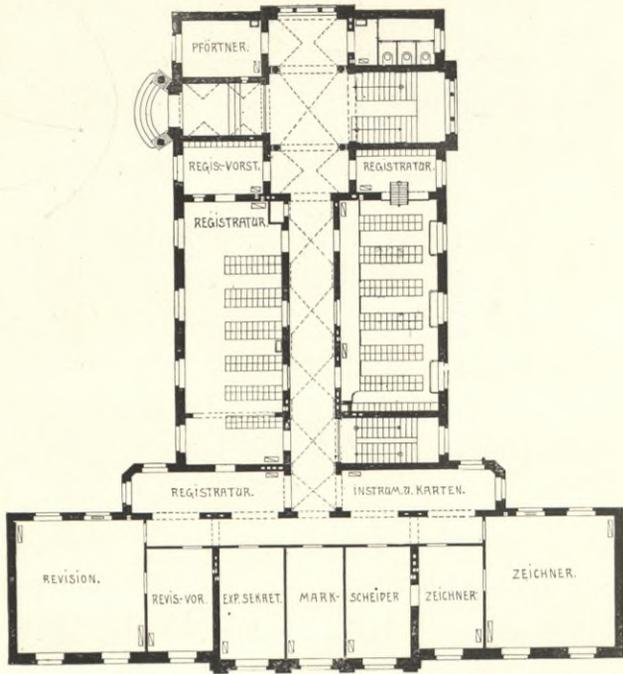
Schon Ende September war die gesamte Bücherei eingeräumt und Mitte Oktober eine Botenwohnung bezogen worden, nachdem sich bereits im August die Baustube im Neubau eingerichtet hatte, um den Abbruch des alten Pfortnerhauses und die Verbreiterung der Konviktstrasse an dieser Stelle zu ermöglichen.

Lage und Einteilung des Neubaus.

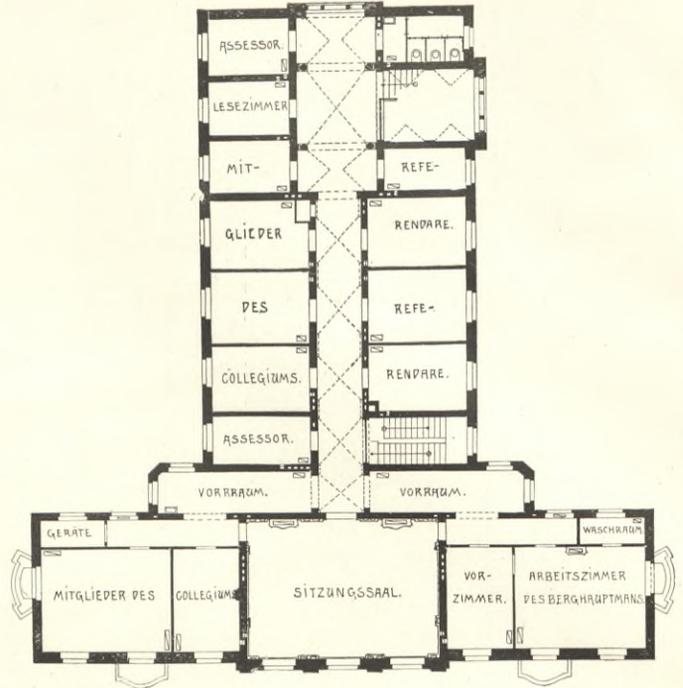
Der Neubau, wie er nun fertig dasteht, ist auf dem Oberbergamtsgrundstück zwischen dem alten Dienstgebäude und der Konviktstrasse ringsum freistehend errichtet. Seine Hauptfront ist dem Rheine zugewandt und bleibt hinter der dort vorbeiführenden Fussgängerrampe um rd. 6 m zurück. Seitens des Herrn Oberpräsidenten war auf Betreiben des Oberbürgermeisters von Bonn der Vorschlag gemacht worden, das Gebäude um etwa 25 m in den Garten hinein zu verschieben, damit der „Alte Zoll“, diese in trutziger Wucht aufragende alte Bastion, nicht durch die Masse des Neubaus erdrückt würde. Diese Bedenken wurden von den Herren Ministern nicht geteilt und jeder wird sich jetzt gern überzeugen, wie sehr der neue Monumentalbau zur Belebung der Bonner Rheinseite beiträgt, ohne dem „Alten Zoll“ im geringsten Abbruch zu tun.



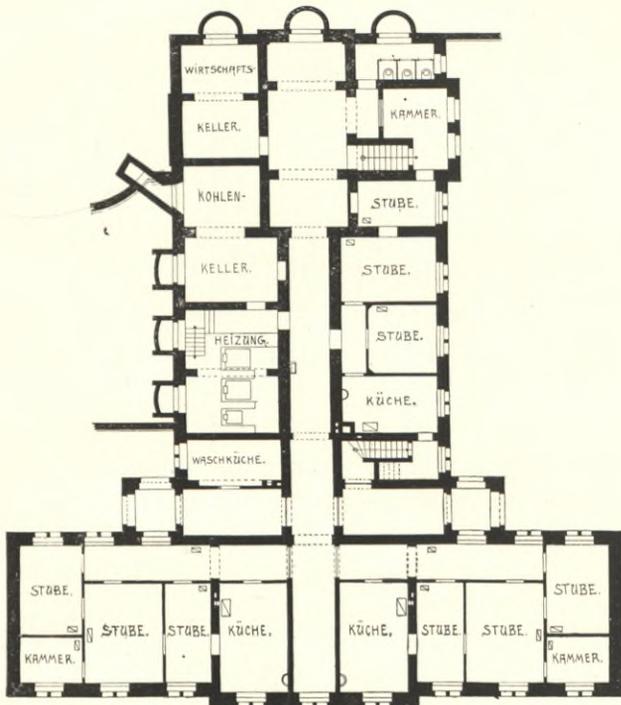
Lageplan der Umgebung des Oberbergamts im neuen Zustande.



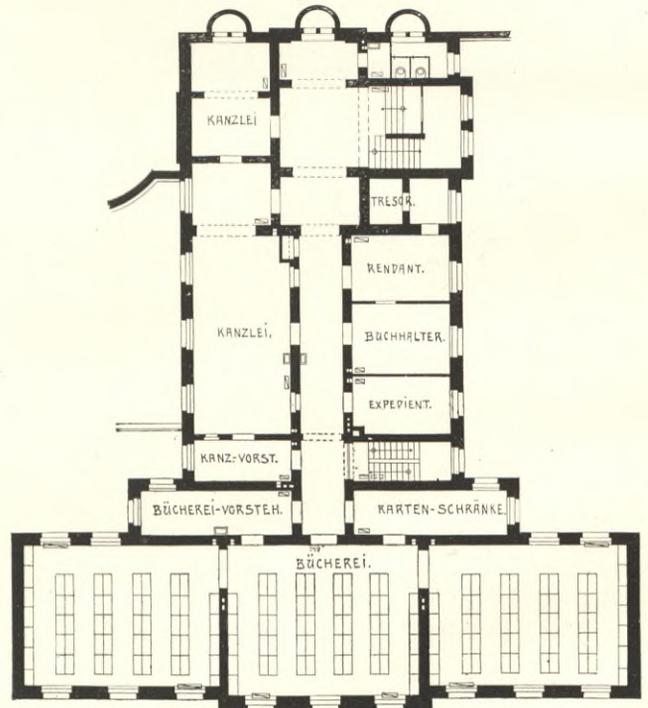
ERZGESCHOSS.



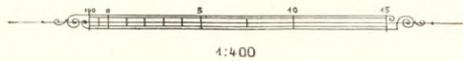
I. STOCKWERK.



UNTERGESCHOSS.



ZWISCHENGESCHOSS.



Vier Grundrisse des Neubaues.

Der Haupteingang zum Gebäude liegt an der Konviktstrasse, dicht bei dem früheren Einfahrtstor zum Grundstück. Er führt mit 7 Stufen in das sog. Erdgeschoss, über dem sich nur ein Stockwerk und ein Mansardgeschoss aufbauen, während es das starke Gefälle und die Terrassenabsätze nach dem Rheine zu mit sich bringen, dass unter ihm noch zwei Geschosse, ein Zwischengeschoss und ein Untergeschoss liegen und fast an drei vollen Fronten über dem Boden der untersten Terrasse hervorstehen.

In diesen vier Geschossen — ohne die Dachräume — galt es, rd. 80 Räume unterzubringen. Wie aus den abgebildeten Grundrissen ersichtlich, enthält das Obergeschoss die Arbeitszimmer für den Berghauptmann, die Mitglieder des Kollegiums, 2 Assessoren und 4—10 Referendare und den Sitzungssaal, das Erdgeschoss die Zimmer der Markscheider und Zeichner, die Revision und Registratur, das Zwischengeschoss die Bücherei, die Kanzlei und Kasse, das Untergeschoss 3 geräumige Dienstwohnungen für Boten und die Heizräume, während das Mansardgeschoss nur für zurückgelegte Akten u. dgl. in Aussicht genommen ist. Die Geschosshöhen betragen 3 m für das Untergeschoss, 3,50 m für das Zwischengeschoss, 4,24 m für das Erdgeschoss und 4,40 m für das Obergeschoss; von dem letzteren ragen die Flurhalle, das Haupttreppenhaus und der Sitzungssaal etwa 1 m in das Mansardgeschoss hinein.

Den Verkehr im Gebäude vermitteln eine 1,70 m breite Haupttreppe und eine bis zum Dach führende 1 m breite Nebentreppe. Im Anschluss an die letztere bildet ein Nebenausgang nach der Voigtsgasse zugleich die Eingangspforte zu den 3 Dienstwohnungen und ein dritter Ausgang an der Südfront den Zugang zu den davorliegenden Gartenanlagen. Ein Aufzug ist zur Beförderung von Akten vom Zwischen- bis zum Mansardgeschoss angelegt.

Architektur des Neubaues.

Für die Ausbildung der Fassaden ist bei der Entwurfsbearbeitung der Barockstil in den strengeren Formen des Anfangs des XVIII. Jahrhunderts, zu dessen Wahl das danebenliegende ehem. kurfürstliche Schloss [jetzt Universität] naheliegende Veranlassung gab, angewandt worden, doch wurde bei der Ausführung der Bildhauerarbeiten in geringem Maasse auch neuzeitlicher Formensprache z. T. unter Hindeutung auf die Bestimmung des Gebäudes Spielraum gegeben.

Die Innengestaltung konnte sich noch etwas freier bewegen, und so treten neben mehr stilgerechter Ausbildung des Sitzungssaales, der Flurhallen und des Haupttreppenhauses in der Ausbildung der Türen, der Wahl der Anstriche und Tapeten besonders in der Form der Einrichtungsgegenstände und der Beleuchtungskörper auch eine mehr neuzeitliche Geschmacksrichtung auf.

Materialien und Konstruktion des Neubaues.

Zum Aufbau des Gebäudes sind die verschiedenartigsten Materialien und Konstruktionen verwendet worden. Die Fundamente sind aus Beton im Mischungsverhältnis von 1 Teil Zement und 1 Teil Trass auf 4 Teile Sand und 10 Teile Kies schichtenweise gestampft worden.

Die Aussenmauern und tragenden Innenmauern sind aus Feldbrand-Ziegelsteinen, von denen etwa 700 000 Stück im Gebäude stecken.

An den Aussenfronten waren im Kostenanschlage für die Gesimse und Fensterumrahmungen Sandstein, für die Bossenquaderung der Untergeschosse Tuffstein und für die glatten Flächen Putz vorgesehen. Die bei der ungünstigen Geschäftslage des Jahres 1901 niedrigen Preisangebote ermöglichten es indessen, auch für die Bossenquaderung und den gesamten Mittelbau der Rheinseite Sandstein und für alle übrigen glatten Flächen anstelle des Putzes Tuffstein in 12—18 cm starken Platten zu verwenden. Als Sandstein wurde des warmen freundlichen Tones wegen Bollendorfer aus der Gegend von Echternach, doch von preussischem Gebiete, gewählt, als Tuffstein Weiberner aus dem oberen Brohltal in der Eifel.

Rings um das ganze Gebäude wurde ein 1 m hoher Sockel von Basaltlava aus Niedermendig ausgeführt. Zum Schutze gegen aufsteigende Erdfeuchtigkeit dient eine zweifache Asphalt-Isolierschicht.

Zum Dachstuhl, der sich der Form des Mansardendaches anpasst, ist Tannenholz, zur Dachdeckung deutscher Schiefer in deutscher Deckart auf Schalung verwendet; auch die Kehlen sind in Schiefer ausgerundet, Rinnen, Abfallrohre und Giebelanschlüsse aus Zinkblech ausgeführt, Firste und Grate mit 2 mm starken Bleiplatten abgedeckt. Die Deckung der beiden in den Gebäudeeinsprünge emporragenden Turmhauben besteht ebenso wie die Walmspitzen aus echtem Kupfer.

Als Decken spannen sich über dem Untergeschoss Koenensche Voutenplatten in einer Stärke von nur 8—10 cm bis zu einer Spannweite von 4,3 m, über den drei übrigen Geschossen Koenensche Plandecken neuester Konstruktion mit Hohlräumen und ebenem Rohrunterzug. Über dem Mansardgeschoss wurden die Dachbalken mit Staakung, Lehmstrich und Spalierlattung versehen und so unmittelbar zur Deckenkonstruktion benutzt.

Die Nebentreppe und die unteren Läufe der Haupttreppe sind aus Kunststein mit Terrazzoüberzug und Linoleumbelag, die oberen Läufe der Haupttreppe und die Stufen vor dem Haupteingang sind aus Granit, erstere aus Oberbayern, letztere aus dem Fichtelgebirge, die Stufen in der Eingangshalle aus weissem Marmor, sog. blanc-clair. Schmiedeeiserne Geländer mit kräftigen Handläufen aus Eichenholz für die Haupt-, und Buchenholz für die Nebentreppe begrenzen die Treppenläufe.

Die einfachen Scheidewände sind $\frac{1}{2}$ Stein stark aus rheinischen Schwemmsteinen gemauert, die Umkleidung des Aktenaufzuges und der Abluftkanäle im

Dachboden sind aus Rabitzputz hergestellt. Wände, Fussboden und Decke des Tresors sind mit dichter Einlage von Flacheisenstäben zum Schutze gegen Einbruch versehen, eine $1\frac{1}{2}$ Stein starke feuersichere Wand trennt im Dachraum Vorder- und Hinterbau, die Gewölbe, die erst als angehängte Rabitzgewölbe vorgesehen waren, sind massiv aus Schwemmsteinen — in den Flurhallen mit darübergelegtem Trägerrost — ausgeführt worden.

Die Fussböden haben eine sehr wechselnde Ausbildung erfahren, möglichst der Bestimmung der einzelnen Raumgruppen entsprechend. So wurden die Keller Räume und die Dachgeschossräume mit Zementstrich auf 8—10 cm starker Betonunterlage, die Flure und Treppenpodeste mit Terrazzobelag — in den Flurhallen mit



Modell zum Giebelrelief.

reicher Musterung — versehen, die Eingangshalle mit weissen Marmorplatten belegt. Die Dienstwohnungen im Untergeschoss haben kiefernen Dielenfussboden auf eichenen Lagerhölzern, die auf kleinen mit Asphaltpappe abgedeckten Mauerpfeilerchen liegen, die Arbeitsräume Linoleumbelag der Delmenhorster Linoleumwerke „Anker“, und zwar in den unteren Geschossen mit rötlichem Granitmuster, im I. Stock mit rotem und grünem Teppichmuster und im Zwischengeschoss über den dünnen Voutenplatten mit einer Unterlage von 3 cm starken gepressten in Asphalt verlegten Korkplatten, schliesslich sind der Sitzungssaal und die anstossenden Arbeitszimmer des Berghauptmanns und des Stellvertreters durch eichenen in Asphalt verlegten Parkettfussboden ausgezeichnet.

Die Sockelleisten sind in den mit Dielen und mit Linoleum belegten Räumen aus Kiefernholz, in den Fluren des Untergeschosses aus Schiefer, im Flur des Zwischengeschosses und auf der Nebentreppe aus sog. „Belgischem Granit“, in den Fluren und Flurhallen des Erdgeschosses und I. Stockes und im Haupttreppenhaus

aus rötlichem „St. Robert“-Marmor und in der Eingangshalle aus weissem Marmor angefertigt.

Die äusseren Fenster und Türen sind aus deutschem Eichenholz, die Haupteingangstür mit barocker Schnitzerei, die Innentüren und Innenfenster aus astreinem Kiefernholz hergestellt.

Zur Verglasung diente rheinisches $\frac{4}{4}$ und $\frac{6}{4}$ Glas für die Aussenfenster, weisses Ornamentglas für die Innenfenster und Abortfenster, weisses und farbiges Kathedralglas für die Windfänge, Glasabschlüsse und die Füllungsscheiben der Flurtüren. Die vier grossen Flurhallen- und Treppenhausfenster haben eine bunte Verglasung aus Kathedralglas in Bleisprossenfassung mit einer in barocker Art gemalten Umrahmung und Kartuschenwerk. Der grösseren Erhellung des Flures im Untergeschoss dient schliesslich noch eine im mittleren westlichen Lichtschacht aufgehängte Prismen tafel vom „Deutschen Luxfer-Prismen-Syndikat“ in Berlin, durch welche die nur spärlich einfallenden vertikalen Lichtstrahlen bis auf etwa 20 m in den Flur hineingeworfen werden.

Die Fensterbänke des I. Stockes und im Haupttreppenhaus sind aus gellichem „Giolongelo“-Marmor, alle übrigen aus schwärzlichem Kalkstein sog. „Belgischem Granit“.

Drei Abschlusstüren im Dachgeschoss sind zur grösseren Feuersicherheit beiderseitig mit Eisenblech beschlagen, der Tresor ist durch eine 16 cm starke Stahlpanzertür im eisernen Rahmen gesichert.

Zur Erwärmung des Gebäudes dienen eine Warmwasserheizung mit einem Kessel von 3,4 qm Heizfläche für die drei Dienstwohnungen des Untergeschosses und eine Niederdruckdampfheizung mit zwei Kesseln von je 12 qm Heizfläche für die Diensträume. Als Heizkörper dienen Radiatoren mit dem neuerfundenen Luftumwälzungsverfahren, welches eine gleichmässige Durchwärmung jedes Heizkörpers ermöglicht. An die Dampfheizung sind auch Heizkörper angeschlossen, die in den aus mehreren Sammelkanälen zusammengezogenen Abluftschloten im Dachraum eingemauert sind und dazu dienen, die schlechte Zimmerluft aus den Diensträumen abzusaugen und über Dach zu führen.

Das ganze Gebäude ist von einer Wasserleitung durchzogen, die an der Westseite an einen das Grundstück durchquerenden Hauptstrang der städtischen Wasserleitung angeschlossen ist und die Abortspülkasten und verschiedene Waschtische und Wasserbecken speist.

Die Entwässerungsleitung verlässt das Gebäude an fünf Stellen und mündet in einen auf dem Grundstück bereits vorhandenen unmittelbar zum Rheine führenden Kanal.

Zur Beleuchtung war im Anschlag Gaslicht vorgesehen. Rücksichten auf angenehmes Licht und Feuersicherheit führten aber zur Anlage von elektrischem Licht. Vergleichende Kostenberechnungen ergaben auch, dass elektrisches Licht bei sparsamem Verbrauch auch nicht teurer zu stehen käme. Rd. 150 Glühlampen wurden in Form von Kronen, Wandarmen, Steh- und Deckenlampen angebracht, die Leitung als Drei-

leitersystem zum grösseren Teil in Drähten und Röhren auf dem Putz, an bevorzugten Stellen in dem für Starkstrom vorgeschriebenen Stahlpanzerrohr in den Putz verlegt.

Eine Blitzableitung schützt das Gebäude gegen eine bei der freien Lage am Rhein besonders zu befürchtende Blitzgefahr. In der Ausführung wich man von dem früher beliebten System der hohen Auffangestangen ab und besetzte das ganze Dach an allen hervortretenden Teilen — Walmspitzen, Schornsteinen — mit einer grösseren Anzahl (16 Stück) kleinen Spitzen, die wie alle umfangreichen Metallteile Anschluss an die Hauptleitung bekamen, die selbst wieder auf der Nordseite durch einen vorhandenen Brunnen, auf der Südseite durch die Wasserleitung die notwendige Verbindung mit der Erdfeuchtigkeit erhielt. Nur die ebenfalls mit einer Spitze versehene 8 m über den First ragende, aus Mannesmannrohr gefertigte Fahnenstange sichert mit ihrem Schutzkegel fast den ganzen Vorderbau. Ausserdem sind aber auch alle 8 Abfallrohre mit besonderen kurzen Erdleitungen versehen.

Im Innern erfuhren eine reichere Ausbildung mit Stuckverzierungen: die Eingangshalle, die Flurhallen und Flure der beiden oberen Geschosse und der Sitzungssaal. Die ersteren erhielten profilierte Umrahmungen, in Stuck gegossene Gewölbeanfänger und Türaufsätze und gezogene Stuckgesimse. In den beiden Flurhallen sind zudem je 4 Säulen aus nassauischem Marmor „Bongard“ von 36 cm Durchmesser aufgestellt, von denen die unteren Kapitäle und Basen aus weissem Marmor, die oberen solche aus Hohlgalvanobronze erhalten haben.

Auf den Sitzungssaal als Repräsentationsaal der Verwaltung ist der Hauptreichtum vereinigt. Eine Stuckdecke in angetragener Arbeit mit reicher Gliederung durch Umrahmung, Spiegel und Kartuschen geht mit grosser Voute in die Wände über. Diese haben eine 1,20 m hohe eichene Holztafelung, darüber Teilung durch nur 3 cm starke Pilaster aus gelblichem Marmor „Giolongelo“ mit Stuckbasen und -Kapitälern und Abschluss durch stark profiliertes Stuckgesims. Die 3 Türen haben hohe Stuckverdachungen, von denen die beiden seitlichen 2 Bronzereliefs mit den Bildnissen der Berghauptleute von Dechen und Brassert umschliessen. Die 2 Heizkörper an der Innenwand sind von 2 barock geschwungenen Kaminen aus „Jaune du Var“-Marmor umkleidet, die ihrerseits durch reichornamentierte Bronzegitter abgeschlossen und von 2 hohen Spiegelaufsätzen aus Facetteglas in Stuckrahmen gekrönt sind. Den Hauptschmuck des Saales bilden jedoch 2 rd. 2,40 × 3,25 m grosse von dem Berliner Maler Conrad Lessing auf Leinwand gemalte Wandbilder, das Siebengebirge und den Laacher See darstellend, die ebenso wie einige andere zum Schmucke des Sitzungssaales dienende Gegenstände einer Schenkung der bergmännischen Vereine des Bezirkes zu verdanken sind.

Innere Einrichtung des Neubaus.

Die innere Einrichtung des Neubaus, für die gesondert 50000 M. bewilligt worden sind, umfasst zunächst die eisernen Bücher- und Aktengestelle.

Erstere nach Patent Lipmann-Strassburg konstruiert mit Eisenständern, verstellbaren Konsolstützen und Tannenholzbücherbrettern bieten in Form von 12 Doppel- und 6 Wandgestellen mit je 7 Reihen Raum für den jetzigen Bestand der Bücherei von 21000 Bänden und einen noch sehr reichlichen Zuwachs, können durch Aufsetzen zweier weiterer Reihen Bretter ohne weiteres erhöht und auch noch enger zusammengerückt werden.

Die Aktengestelle — von F. Soennecken-Bonn gefertigt — enthalten auf 6 Doppelgestellen von je 3 m Länge und 2,3 m Höhe die General- und Spezialakten im südlichen und auf 6 Doppel- und 2 Wandgestellen von 3,9 m Höhe und 3 m Länge die Berechtigungsakten im nördlichen Registraturraum. Letzterer wurde der besseren Ausnutzung wegen durch einen eisernen Zwischenboden mit Gitterrosten in halber Höhe untergeteilt.

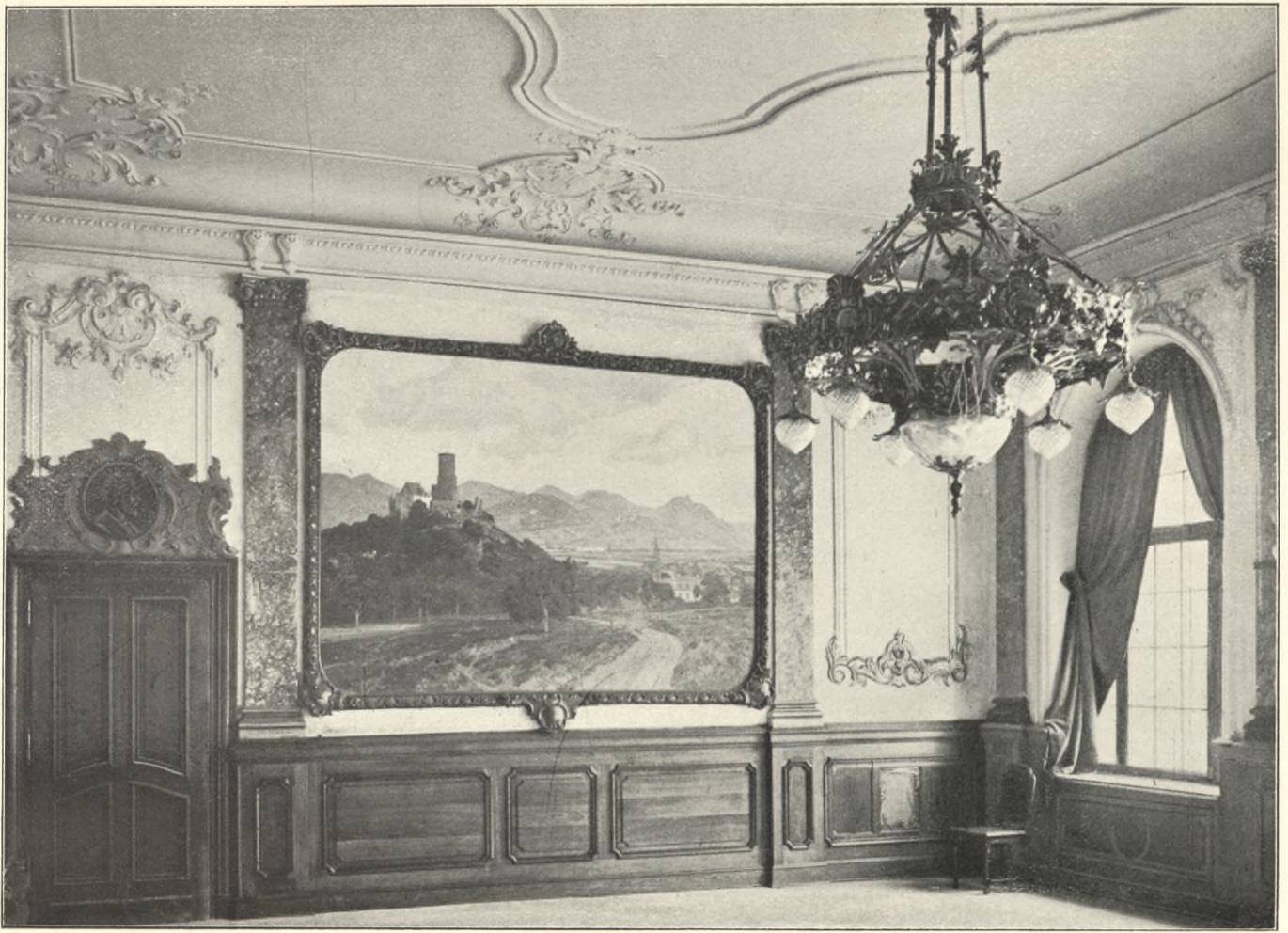
Die Personalakten sind in 4 geschlossenen Schränken für sich untergebracht, ebenso die Karten der Bücherei und der Markscheider in neuen Schränken und in besonderen Räumen.

Die Möbel für die Oberbeamten, die in der Hauptsache aus einem bequemen Schreibtisch mit verschiebbarem Stehpult, Ablegetisch, Kleider- und Aktenschrank, Handaktengestell u. dgl. bestehen, sind mit Eichenholz furniert, naturfarben gebeizt und poliert; die der übrigen Beamten, für die in der Regel Stehpulte und Drehschemel vorgesehen sind, sind aus Kiefernholz entsprechend lasiert und lackiert. Die Sofas für die Mitglieder haben Tuchbezüge, die in der Farbe der Übervorhänge gehalten sind. Der Sitzungstisch von 1,45 × 7,0 m Plattengrösse ruht auf kräftigen Mittelpfosten mit durchgehendem Fuss und ist mit grünem Tuch bezogen. Die zugehörigen Stühle haben Lederpressung mit dem Bergmannszeichen erhalten.

Das Gebäude ist an das städtische Fernsprechnetz angeschlossen mit einer Hauptstelle im Pförtnerzimmer und einer Nebenstelle im Zimmer des Berghauptmanns.

Ausserdem verbindet eine Fernsprecheinrichtung innerhalb des Gebäudes die Zimmer der Mitglieder des Kollegiums sowohl untereinander, als auch mit der Registratur, der Bücherei und dem Botenzimmer derart, dass von allen Tischapparaten der 11 Anschlussstellen durch Einschaltung von Stechkontakten unmittelbar ohne Vermittelung einer Umschaltestelle mit jedem der anderen gesprochen werden kann.

Schliesslich dient eine elektrische Klingelleitung dem Anruf von den Haustüren nach der Pförtnerstube und den Botenwohnungen und von einigen Beamtenzimmern zum Botenzimmer.



Zwei Aufnahmen im Innern des Sitzungssaales.



Aufnahme des Neubaus von der Conviktstrasse aus über Eck mit Eingangstür.



Zwei Aufnahmen im Innern der Flurhalle und des Treppenhauses.

Neugestaltung des Grundstückes.

Die Gestaltung des Geländes rings um das Gebäude schliesst sich nach Möglichkeit dem alten Zustande an. Die Terrassenabsätze sind beibehalten und durch kräftige Futtermauern mit Bruchsteinverblendung gestützt.

Der Abschluss nach der Konviktsstrasse wird durch ein hohes staffelförmiges schmiedeeisernes Gitter auf einem Sockel von Basaltlava und gut fundierter Umrahmungsmauer hergestellt. Dabei ist an der Rampe selbst die frühere Besitzgrenze beibehalten und nur an der eigentlichen als Fahrstrasse dienenden Konviktsstrasse durch Vereinbarung mit der Stadt Bonn vom 27. Mai 1903 eine neue Umgrenzung festgestellt worden. Hierdurch ist innerhalb des Grundstückes vor der Eingangstür ein unregelmässig abgerundeter Vorplatz entstanden und das Einfahrtstor in den vermittelnden Übergang der beiden Grenzfluchten gelegt worden, nicht wie früher beabsichtigt in die Axe der Eingangstür, weil hier die beiden prachtvollen Lindenbäume und das Gefälle der Rampe die Zufahrt erschwert hätten. Zur Entschädigung für das in diesem Vertrag der Stadt Bonn zur Strassenverbreiterung abgetretene Stück Land hat die Stadt die Herstellung und Unterhaltung des neuen entlang führenden Zementschrittweges übernommen.

Die jetzt von einer Pergola bekrönten und üppig wuchernden Cycinien und Epheusträuchern bewachsene Umweh rung an der Rheinseite, die frühere Stadtmauer, musste, da die Dienstwohnungen im Untergeschoss von ihr zu sehr verdunkelt wurden, um etwa 2 m abgebrochen und durch eine niedrige Sandsteinbalustrade mit barocken Tuffsteinbalustern abgeschlossen werden.

Auf der Nordseite des Neubaus wird nach beendeter Übersiedelung das dort stehende alte Dienstgebäude abgebrochen werden und als Abschluss gegen die dann sichtbar werdenden Häuser der engen Voigtsgasse wird ein etwa 2 m breiter Verbindungsgang in Höhe der obersten Terrasse nach einer an der Rheinseite zu errichtenden an das alte Torgebäude gelehnten Gartenterrasse führen, während der Raum unter der Terrasse durch einen zur Dienstwohnung des Berghauptmanns gesellten Gartensaal und unter dem Verbindungsgang durch einen entsprechenden Wandelgang ausgebaut werden.

Die übrigen freibleibenden Grundstücksteile sollen mit Gartenanlagen versehen und so wieder ihrer früheren Bestimmung zugeführt werden.

Am Neubau beteiligte Unternehmer.

Die hauptsächlichsten Bauarbeiten wurden von folgenden Handwerkern und Unternehmern ausgeführt:

Ausschachtung und Betonfundierung:

N. Patt, Bonn; G. Schneider, Düsseldorf.

Maurerarbeiten:

Jul. Runge, Bonn.

Materiallieferungen:

P. Wesseling, A. H. Stein jr., W. Tenten, Westdeutsche Bau-Aktien-Gesellschaft, Bonn.

Betondecken:

Aktien-Gesellschaft f. Beton und Monierbau, Berlin.

Fussböden:

Helten u. Co., Bonn; Schmitz u. Zündt, Cöln; P. Krick, Bonn und H. Thomas, Cöln.

Steinmetzarbeiten:

Gebr. Acker, Bonn; Gebr. Schmitt, Hardenberg (Pfalz).

Bildhauerarbeiten und Modelle:

K. Menser, Cöln.

Treppenlieferungen:

Debes & Sohn, Hof; Gebr. Hausteiner, München; Hüser & Co., Obercassel.

Marmorarbeiten:

Wings & Iltgen, Cöln; J. Eich, Bonn; Dyckerhoff & Neumann, Wetzlar.

Zimmerarbeiten:

C. Blümel, Bonn.

Schmiede- und Eisenarbeiten:

C. Laeis, Koblenz; W. Parmentier, J. Karig, H. Wienand, P. Weix, H. Boes, H. Kofferath, H. Thiele, A. Dahm, Bonn.

Dach- und Klempnerarbeiten:

C. Dietrich, Bonn; Kraus Walchenbach & Peltzer, Stolberg; Felten & Guillaume, Mülheim a. Rh.

Putz- und Stuckarbeiten:

Boswau & Knauer, Düsseldorf; K. Menser, Cöln.

Tischlerarbeiten:

B. Reitz, Bonn; C. Post, Hagen.

Beschlag- und Broncearbeiten:

J. Wege, Bonn; A. Kickert, Heilighaus; P. Hesemann, Düsseldorf; Akt.-Ges., Geisslingen; P. Stotz, Stuttgart.

Glaserarbeiten:

P. Odenkirchen, Bonn; Reuter & Reichhardt, Cöln; F. Jansen, Bonn.

Schlosserarbeiten:

W. Armbrüster, Frankfurt a. M.; E. Puls, Berlin; W. Parmentier, Bonn.

Anstreicherarbeiten:

Blumenberg & Witte, Düsseldorf; R. Storch, Bonn.

Tapetenlieferung und Tapezieren:

H. Silberbach, H. Strauven, J. Schäfer, Bonn.

Wasser-Zu- und Ableitungsanlage:

Th. Jansen, L. Ronge, Bonn.

Elektr. Beleuchtungs-, Fernsprech- und Klingelanlage:

P. Ludwig, Bonn.

Zentralheizungsanlage:

Gebr. Körting, Hannover.

Verschiedene Arbeiten:

Beyer, Bonn (Turmuhr); Schliessmann, Mainz (Jalousien); A. Bock, Bonn (Wandplatten).

Steinlieferungen und Pflasterung:

Bachem u. Co., Königswinter; Gebr. Uhrmacher, Obercassel; Westdeutsche Eisenb.-Ges., Cöln; Hüser & Co., Obercassel; O. Mell, Bonn.

Möbellieferung:

F. Soenneken, Bonn; W. Landmann, Hamm; Gebr. Sieben, Bonn; R. Lipmann, Strassburg.

Vorhang- und Teppichlieferung:

Vershofen, H. Mohr, Lion, Bonn.

Es geht aus der Zusammenstellung hervor, dass die Bauverwaltung bemüht war, wo es irgend die Leistungsfähigkeit zuliess, rheinische Handwerker mit Aufträgen zu betrauen und die verwendeten Materialien möglichst aus dem Oberbergsbezirk Bonn zu beziehen.

Kosten des Neubaues.

Die für die Bauausführung zur Verfügung gestellten Mittel betragen:

A. für das Hauptgebäude	270000 M.
B. für die tiefere Fundierung	12300 „
C. für die Geländeregelung	30000 „

zusammen 312300 M.

ohne die Kosten der inneren Einrichtung. Dies entspricht bei einer von dem Hauptgebäude bebauten Fläche von rd. 690 qm und einem Rauminhalt desselben von rd. 11730 cbm einem Durchschnittspreis von

391 Mk. f. d. qm bebaute Fläche und
23 Mk. f. d. cbm umbauten Raumes.

Nach dem Umzug in den Neubau wird das Königliche Oberbergamt zu Bonn das Jahr 1904 in einem würdigen Heim begrüßen und die Stadt Bonn ein weiteres Merkmal der gedeihlichen Weiterentwicklung aufweisen.

Ludwig Hercher,

Reg.-Baumeister.



POLITECHNIKA KRAKOWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA



L. inv.

18157

Kdn. 524. 13. IX. 54

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000300814

28